

# IQ Kongress kompakt



Eine Integration in den Arbeitsmarkt und Deutschkenntnisse sind die zentralen Voraussetzungen für die Integration in unsere Gesellschaft.

Thorben Albrecht, Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales



Staatssekretär Thorben Albrecht zog eine positive Bilanz zum Integrationsgesetz in Bezug auf den Arbeitsmarkt und lenkte den Blick auf das Erreichte. Willkommenskultur sei kein Schlagwort, sondern in vielen Bereichen der Gesellschaft Wirklichkeit geworden. Das IQ Netzwerk leiste dafür hervorragende Arbeit, betonte Albrecht. Auch die Geflüchteten selbst müssten zur Integration beitragen, forderte der Staatssekretär und attestierte: "Diese Motivation ist da."

Zugleich mahnte Albrecht, die Integration von Geflüchteten in den Arbeitsmarkt sei kein Sprint, sondern ein Marathonlauf, ein langfristiger Prozess. Der Erwerb deutscher Sprachkenntnisse habe dabei eine hohe Bedeutung. Albrecht kündigte an, dass für berufsspezifische Sprachförderung von Zugewanderten im kommenden Jahr rund 200 000 Plätze zur Verfügung stehen würden.

Neben der Sprache sei auch der Kontakt in die Unternehmen wichtig. "Die Chancen für eine Arbeitsmarktintegration sind am besten, wenn wir nicht zu lange warten, bis die Menschen einen Betrieb von innen sehen." Albrecht nahm dabei auch die Wirtschaft in die Pflicht. Integration sei eine Aufgabe für die gesamte Gesellschaft.

### Panel 1: Deutschland erzählen

Das Ankommen von Geflüchteten in Deutschland treibt den öffentlichen Diskurs voran: Was prägt das deutsche Selbstverständnis zu Differenz und Vielfalt gegenwärtig? Und was kann "typisch deutsch" in einem Einwanderungsland bedeuten? Mit Moderator Till Nassif (Bild, I.) diskutierten:

- Prof. Aladin El-Mafaalani, Professor für Politikwissenschaft und politische Soziologie an der FH Münster (Bild, M.)
- Lamya Kaddor, Islamwissenschaftlerin, Autorin und Lehrerin für Islamkunde (Bild, r.)

Der Impulsvortrag von Aladin El-Mafaalani begann mit einem Paukenschlag: "Gelungene Integration erhöht das Konfliktpotenzial einer Gesellschaft", so die Kernthese des Soziologen. Denn nur wer gut integriert sei, wolle sich einmischen und die Gesellschaft aktiv mitgestalten. Mehr Meinungen führten aber nicht zu mehr Harmonie. Diskurse verschärfen sich daher dann, wenn die Probleme eigentlich kleiner werden in der zweiten und dritten Migrantengeneration. "Deshalb brauchen wir das, was ein Einwanderungsland ohnehin hat: Streitkultur", sagte El-Mafaalani.



Auch Lamya Kaddor wurde deutlich: "Wir Deutschen haben ein Rassismusproblem." Für sie ist Aufklärungsarbeit der Schlüssel zu gegenseitiger Akzeptanz in einem Einwanderungsland. "Sie muss überall dort stattfinden, wo Jugendliche zusammenkommen." Welches Leitbild Deutschland als Einwanderungsland verfolgen sollte, darauf wollte sie sich nicht festlegen. "Aber jede Antwort müsste eine sein, auf die

alle sich einigen können – alle, nicht nur die Einwanderer."

Video: Input von

Aladin El-Mafaalani

Mehr Foto- und Videoimpressionen unter: www.iq-kongress.netzwerk-iq.de



### Panel 2: Geflüchtete auf dem Arbeitsmarkt

Was kann Deutschland von Einwandererstaaten wie Kanada oder Australien lernen? Zum Beispiel, dass für eine Integration in den Arbeitsmarkt sowohl die Neuankommenden als auch die heimischen Unternehmen Unterstützung über einen längeren Zeitraum benötigen.

- **Prof. Lesleyanne Hawthorne,** Professorin für internationale Arbeitskräfte, Universität Melbourne Australien
- Dr. Elisabeth Liebau, Survey-Managerin, Sozioökonomisches Panel im Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin
- Henry Akanko, Director der Initative Hire Immigrants Ottawa, Kanada
- Dr. Linda Manning, interkulturelle Ökonomin und Senior Fellow, University of Ottawa, Kanada

Die Betreuung von Zugewanderten auf Jobsuche und von Unternehmen muss so nahe wie möglich an den Bedürfnissen beider Gruppen orientiert sein. Darin waren sich die Panel-Teilnehmer einig. Dr. Linda Manning betonte, es sei entscheidend, neben den Eingewanderten auch die Arbeitgebenden auf die interkulturellen Herausforderungen vorzubereiten. Wie dies aussehen kann, zeigte Henry Akanko, der in Kanada Firmen und Arbeitssuchende zusammenbringt. Er hob hervor, wie wichtig es sei, ergänzend zur formalen Arbeitsvermittlung Beziehungen zu potenziellen Arbeitgebern zu pflegen.



Für die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände machte Alexander Wilhelm deutlich, dass Unternehmen auch nach einer Einstellung von Zugewanderten weitere gezielte Beratung benötigen. Prof. Lesleyanne Hawthorne führte vor Augen, wie entscheidend es in Wissensgesellschaften wie Australien oder Deutschland sei, die Alltagssprache und die berufsspezifische Sprache zu beherrschen. Dafür seien staatliches Engagement und Investitionen nötig, die sich für die Gesellschaft auszahlen würden. Mit in die Diskussion stiegen auch Michael van der Cammen (BA) und Ralf Maier (BMBF) ein. Maria Pakzadgharehghih, Frisörin mit ehemals eigenem Betrieb im Iran, berichtete aus ihrem ersten Praktikum in Deutschland, wie es nicht sein sollte: "Man macht alles, außer Haare schneiden."

## **Workshops und Roundtables**

Bei insgesamt 28 Workshops und sechs Roundtables konnten die Kongressteilnehmenden tiefer in konkrete Themen der Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten eindringen – vom Spracherwerb am Arbeitsplatz bis zur Anerkennung von Berufsqualifikationen aus dem Herkunftsland.

"90 Prozent der Erfolge in der Jobvermittlung an Zugewanderte beruhen auf persönlichen Beziehungen. Das Problem: Zuweilen sind die Arbeitgeber nicht sehr seriös."

Workshop Lost in Europe?

"Alle Akteure müssen zusammenarbeiten und dabei steht der Mensch im Mittelpunkt, nicht die jeweiligen Zuständigkeiten."

Workshop Angekommen – und nun?

"Das Ehrenamt spielt eine große Rolle bei der Arbeitsmarktintegration, vor allem in der Begleitung der Ausbildung."

Workshop Freiwillige in der Flüchtlingshilfe

"Wir tun so, als wäre die Anerkennung von Berufsqualifikationen ein technischer Akt, dabei ist sie eine Frage der Kultur."

Workshop Anerkannt! – Eine Chance für Unternehmen?! "Medienberichte sind interkulturell integrativ, wenn sie Diversität als gesellschaftliche Normalität darstellen."

Roundtable Schaffen wir Barrieren?

"Im Vergleich zum demografischen Wandel ist der Einfluss von Migration auf die Staatskasse eher gering."

Workshop Die Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen in Deutschland





### Panel 3: Faire Arbeit für alle

Der Zugang zum Arbeitsmarkt ist nicht die einzige Herausforderung für Zugewanderte – auch die Arbeitsbedingungen müssen fair sein. Welchen Diskriminierungen begegnen Migrantinnen und Migranten auf dem Arbeitsmarkt? Und wie können sie abgebaut werden? Darüber debattierten:

- Simone Solka, Leiterin des Referats IIa6 "Grundsatzfragen der Migrations- und Integrationspolitik" im Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Bild, r.)
- Andrea Schmidt, Samson AG (Bild, M.)



- **Dr. Albin Dearing,** Strafrechtsexperte und Programmleiter bei der EU-Grundrechtsagentur (Bild, 2. v. l.)
- **Bettina Wagner,** Arbeitswissenschaftlerin Arbeit und Leben e.V. (Bild, l.)

Der Ausländeranteil lag bei Leiharbeitern Ende 2015 um die 25 Prozent. "Das ist überdurchschnittlich hoch", sagte Simone Solka in ihrem Impulsvortrag. Problematisch sei es, wenn prekäre Jobs nicht zum Sprungbrett werden.

"Zugewanderte im Niedriglohnsektor sehen sich oft nicht als Opfer", sagte Albin Dearing. Sie seien froh, eine Stelle im Einwanderungsland gefunden zu haben. Bettina Wagner forderte generell eine bessere Überprüfung von Arbeitsbedingungen. "Die Lösung ist, die Standards für alle gleich hoch zu setzen, unabhängig davon, woher jemand kommt."

Ein positives Beispiel gab Andrea Schmidt von der Samson AG, einem Industrieunternehmen mit 4 000 Mitarbeitenden. Ihr Arbeitgeber hat ein eigenes Rekrutierungsprojekt für Geflüchtete aufgesetzt. Die schriftlichen Unterlagen der Bewerberinnen und Bewerber sind für sie nicht maßgeblich, auch nicht das Deutsch-Niveau. "Wichtig ist für uns, dass jemand bereit ist zu lernen – dann können wir alles Nötige beibringen."

Video: Ausschnitte von Panel 3

## Panel 4: Migration und Medien

Die Presse ist frei in ihrer Berichterstattung, hat aber eine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. So weit der Konsens der Panel-Teilnehmenden. Wie genau die Rolle der Medien beim Thema Flucht und Migration aussehen soll, blieb kontrovers.

- **Bettina Köster,** Autorin, Redakteurin und Moderatorin beim Deutschlandfunk (Bild)
- **Dr. Mark Terkessidis,** Diplompsychologe, Autor und Migrationsforscher in Berlin und Köln
- **Rob McNeil,** Medienanalyst und Leiter Medien und Kommunikation am Migration Observatory
- Dr. Jobst Paul, Duisburger Institut f
  ür Sprach- und Sozialforschung

Es lohne sich, wenn Medien mit ihren Lesern, Zuhörern und Nutzern einen Dialog suchen, wenn sie ihr journalistisches Handwerk und ihr Vorgehen erläutern, sagte Bettina Köster. Es gebe eine Tendenz, gefühlte statt recherchierte Wahrheiten weiterzuverbreiten. Dagegen helfe nur, sich an Fakten zu orientieren, sich von vermeintlichen Augenzeugenberichten in sozialen Netzwerken nicht in die Irre führen zu lassen und ein enger Kontakt zu Reporterinnen und Reportern vor Ort. Jobst Paul mahnte, bereits auf der Ebene der Begriffe und Sprachbilder würden Sichtweisen transportiert. So dürften



die Begriffspaare "gute und schlechte Bleibeperspektive" aus der Verwaltung nicht unkritisch genutzt werden. Ist es Aufgabe der Presse, Positives für die Integration zu bewirken? Medien sollen die Wahrheit berichten, nicht bestimmte Ergebnisse befördern, sagte Rob McNeil. Er verwies darauf, dass die meisten Medien privatwirtschaftliche Unternehmen seien und die wenigen großen Medienhäuser eine enorme

Mark Terkessidis ging noch weiter. Manche Boulevardmedien betrieben längst keine Berichterstattung mehr, sondern Storytelling – auch gegen die Realität. Aber sie hätten, wie alle klassischen Medien, an Bedeutung eingebüßt, sagte er.

Macht hätten. Sie bedienten die Erwartungen ihrer Leser.

© photothek.net



#### **Exkursion**

Konkrete Impulse aus der Praxis gab es schon einen Tag vor Beginn des IQ Kongresses: Bei sechs Exkursionen konnten die Teilnehmenden sich Berliner Projekte anschauen, die die Integration von Migrantinnen und Migranten in den Arbeitsmarkt zum Ziel haben – darunter die Initiative querstadtein und das Projekt ARRIVO.

Neustart als Stadtführer: Auf den Rundgängen der Berliner Initiative *querstadtein* zeigen Geflüchtete ihr Berlin. Menschen wie der Sprachwissenschaftler Mahmud (Bild, M.). Er floh im Oktober 2015 mit seiner Frau vor dem Krieg in Syrien nach Deutschland.

Bei seiner *querstadtein*-Tour führte Mahmud die Exkursionsteilnehmenden zu Orten, die ihm in seinem Stadtteil Neukölln wichtig sind: die Bank, bei der er sein deutsches Konto eröffnete, das Projekthaus *Refugio* von Berliner Flüchtlingsinitiativen – und die Sonnenallee mit ihren 81 arabischen Geschäften und Restaurants. "Sie gibt mir ein Gefühl von Gemeinschaft und Heimat", so Mahmud.



Wie finden Geflüchtete auf der Suche nach Arbeit und Betriebe auf der Suche nach Mitarbeitenden zusammen? Für das Handwerk vermittelt das Berliner Pilotprojekt *ARRIVO* zwischen beiden und zeigte dies den Exkursions-Teilnehmeenden in den Übungswerkstätten in Kreuzberg. "Flüchtling ist kein Beruf" lautet das Motto von *ARRIVO*, Elektrotechniker oder Dachdecker schon. "Wir beraten die Betriebe und begleiten Geflüchtete von der ersten Orientierung bis zu einem vierwöchigen Betriebspraktikum mit dem Ziel, eine Ausbildung oder eine andere Anstellung im Handwerk zu finden", sagte Projektleiterin Franziska Hartmann.

## Rahmenprogramm



Wie Integration über Musik gelingen kann, zeigte am ersten Kongressabend der palästinensisch-syrische Pianist und Sänger Aeham Ahmad. In Liedern erzählte er aus dem syrischen Flüchtlingslager Jarmuk in Damaskus. Dort war der Sohn palästinensischer Flüchtlinge aufgewachsen und in den Straßen und auf öffentlichen Plätzen aufgetreten – bis zu seiner Flucht im Jahr 2015 vor den Kämpfern des IS nach Deutschland.

Mit einem augenzwinkernd improvisierten Medley zwischen Mozarts "Türkischer Marsch" und Beethovens "Für Elise" erinnerte der als "Pianist in den Trümmern" bekannt gewordene Ahmad an eine europäische Musiktradition lange vor nationalen (Leit-)Kulturen. Zum Schluss spielte er in Gedanken an seinen Deutschkurs "Alle meine Entchen" und lud das Publikum zum Mitsingen ein.

Am Vorabend hatte die Bertelsmann Stiftung zu einem Podiumstalk über Zugewanderte als Unternehmensgründer und einem anschließenden Empfang in ihre Vertretung in Berlin geladen.

Video: Empfang Bertelsmann Stiftung

Kontakt: ebb Entwicklungsgesellschaft für berufliche Bildung mbH, Lungengasse 48-50, 50676 Köln

Social Media Förderprogramm IQ:



Aeham Ahmad



Das Förderprogramm "Integration durch Qualifizierung (IQ)" wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

ir Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.











In Kooperation mit:



